

Rezension: Ingo Haar/Michael Fahlbusch (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften: Personen - Institutionen - Forschungsprogramme - Stiftungen

Ullrich, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ullrich, U. (2013). Rezension: Ingo Haar/Michael Fahlbusch (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften: Personen - Institutionen - Forschungsprogramme - Stiftungen. [Rezension des Buches *Handbuch der völkischen Wissenschaften: Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*, hrsg. von I. Haar, & M. Fahlbusch]. *Totalitarismus und Demokratie*, 10(1), 173-176. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-428239>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Ingo Haar/ Michael Fahlbusch (Hg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*, München 2008 (Saur), 846 S.

Angeregt wurde dieses umfangreiche Handwörterbuch auf dem 42. Historikertag 1998. Denn erstmals ging vor größerer Fachöffentlichkeit die Zunft der Frage nach, wie weit nachweislich die deutsche Geschichtswissenschaft mit dem NS-Regime verflochten war und ihr Wandel nach 1945 zu bewerten ist. Um die völkischen Wissenschaften in ihr zeitgeschichtliches Umfeld einordnen zu können, sollte das Nachschlagewerk den Zeitraum zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und in etwa dem Jahr 1960 umfassen. Die Initiative begann mit dem call for papers in *H-Soz-u-Kult*, dem mehrere Tagungen und selbständige Publikationen über Teilaspekte folgten. Für alle 85 beteiligten Autorinnen und Autoren einen tragfähigen Ansatz zu finden, diese schließlich zusammenzuführen und zu koordinieren, gelang in bewundernswerter Art und Weise.

Die völkische Bewegung war parteiübergreifend und wurde in verschiedenen sozialen Milieus gepflegt. Nach 1945 erfolgte durch die Westbindung der jungen BRD und der Sowjetisierung der DDR kulturell wie politisch ihre schrittweise Marginalisierung. Im Rückblick: „Alles ‚Bürgerliche‘ der Bundesrepublik Deutschland auf liberale oder nationalliberale Traditionen zurückzuführen, dagegen nationalistischen Verengungen und antisemitischen Dispositionen, die Kriegsbegeisterung und Streben nach Weltgeltung“ (S. 8), nicht zu thematisieren, war ein Bestandteil der Vergangenheitspolitik. So erschien im Allgemeinen die Wissenschaft immun gegen den völkischen Irrationalismus. Dem widersprach allerdings die Tatsache, dass einige NS-Aktivistinnen ihre sozialdarwinistischen Vorstellungen an oft außeruniversitären Instituten in andere Hüllen verpackten. „Die meisten deutschen Neuzeithistoriker haben es geschickt umgangen, das völkische Ideologem zu definieren und zu erschließen“ (S. 13), folgert Paul Weinling in seiner kenntnisreichen Einleitung. Treffsicher stellt er fest, dass die früheren Konstruktionen der Nationswerdung damit exakt in ihr Gegenteil verkehrt werden.

In Historikerkreisen wurde argumentiert, dass ein „ordentliches“ Verwaltungshandeln im NS-Regime nicht möglich gewesen sei, der Holocaust – ohne Kenntnis alter Verwaltungseliten – Resultat „kumulativer Radikalisierung“ war und diese „polykratische“ Diktatur sich nicht zu zweckrationalem Handeln fähig zeigte. Der Blick ist jedoch viel weiter zurück zu richten. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erlangte deutsche Forschung in der Historiographie, Philologie, den Naturwissenschaften und der Medizin Weltbedeutung. Zentrale Begriffe wie „Volk“ und „Rasse“ fanden Eingang in wissenschaftliche Abhandlungen und die Publizistik. Erreicht wurden von den anfangs wenig beachteten Äußerungen nicht nur verschiedene soziale Schichten des Deutschen Kaiserreiches, sondern auch die Auslandsdeutschen in den Kolonien oder in alten (Russland; Sieben-

bürgen) und neuen (Argentinien, Chile oder Vereinigte Staaten von Amerika) Auswanderergebieten. Die nationalsozialistischen Kriegsziele, die gewaltsame Germanisierung erobelter Gebiete sowie die ins Auge gefassten gigantischen Bevölkerungsverschiebungen für die „Neuordnung Europas“ sind umfassend im „Generalplan Ost“ dokumentiert. Vorschläge für das Vorgehen lagen im Frühjahr 1940, lange vor dem Einmarsch in die Sowjetunion, Heinrich Himmler, Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, vor.

Der promovierte Landwirt Konrad Meyer (1901 bis 1973) zeichnete für den Entwurf mit fest umrissenen Konturen verantwortlich. Der Plan sollte die alten Nationalitätenverhältnisse in Osteuropa radikal verändern. Innerhalb von höchstens 30 Jahren sollten von den 45 Millionen hier beheimateten Einwohnern 31 Millionen umgesiedelt werden, die restlichen Slawen zur Zwangsarbeit, vor allem in der Landwirtschaft, bei den etwa 10 Millionen „germanischen“ (oder als solche anerkannten) Neu-Siedlern eingesetzt werden. Geplante „Reichsmarken“ und „Stützpunkte“ unterstrichen den legendären Wehrbauerncharakter. Als die Wehrmacht nach der verlorenen Schlacht um Stalingrad ab Frühjahr 1943 schrittweise das eroberte Terrain dem militärischen Gegner preisgeben musste, gerieten westeuropäische besetzte Regionen (Frankreich, Benelux-Staaten) in die nunmehr als „Generalsiedlungsplan“ titulierte Bevölkerungsumstrukturierung in die Entwürfe. Tag um Tag schwanden die praktischen Möglichkeiten der realen Umsetzung. Bis Mitte 1944 liefen noch Planungsarbeiten, die danach endgültig eingestellt wurden.

Lange Zeit gerieten diese Ausarbeitungen nicht ins Blickfeld historischer Einordnung, da laut Urteil des Militärgerichtshofs in Nürnberg der utopische Plan als einer ohne jegliche reale Verwirklichungschance galt. Erste Auseinandersetzungen mit dem Thema erfolgten zu Beginn der 1980er Jahre¹ und fanden ihren Höhepunkt in der Veröffentlichung Madajczyks.²

Es wurde nachgewiesen, dass die nach dem Ersten Weltkrieg einsetzenden Volkstums- und Ostforschungen in die nationalsozialistische politische Konzeption einfließen. Götz Aly/ Susanne Heim: „Der Generalplan gehörte in den Kontext der Politik der ‚Endlösungen‘. (...) Auch wenn der Generalplan Ost nur in Ansätzen verwirklicht wurde, so gibt es dennoch keinen Anlass zu glauben, dass dieses scheinbar so wahnwitzige Projekt im Falle eines deutschen Sieges an seiner Gigantomanie gescheitert wäre“.³

„Chefplaner“ des Vorhabens war der in den Bereichen Agrar- und Raumforschung führend beteiligte, überzeugte und karriereorientierte Universitätsprofessor Konrad Meyer. Bereits in der Konstituierungsphase nach der Machtüber-

1 Dietrich Eichholtz, Der „Generalplan Ost“, Über eine Ausgeburt imperialistischer Denkungsart und Politik (mit Dokumenten). In: Jahrbuch für Geschichte 26, Berlin (Ost) 1982, S. 217–253.

2 Vgl. die Dokumentensammlung Czeslaw Madajczyk, Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, München 1994.

3 Götz Aly/Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Frankfurt a. M. 2004, S. 188.

tragung an Hitler als Reichskanzler nutzte der „Parteigenosse“ frühzeitig seine Beziehungen zur Koordinierung und politischen Ausrichtung der Disziplinen in reichsweite Forschungsverbünde.

Schon vor 1933, nach der Habilitation über die Dürresistenz des Hafers, erhielt Meyer die *venia legendi* für das Sachgebiet „landwirtschaftlicher Pflanzenbau“. Rührig und immer gewillt, Kontrahenten vorzeitig auszuschalten, gelang Meyer eine selbst in dieser Zeit eher ungewöhnliche Ämterhäufung in der Agrarwissenschaft, die er selbst auf internationalen Parkett zu vertreten wusste. 1944 zur Waffen-SS einberufen und zum Offizier ausgebildet, geriet Meyer am Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft.

1947 im achten Nürnberger Kriegsverbrecherprozess angeklagt, gelang es ihm mit seiner Verteidigungsstrategie erfolgreich, den Generalplan „als rein wissenschaftlich-theoretische Studie darzustellen, die allein zum Ziel gehabt habe, über eine genaue Kostenkalkulation vor Utopien in der Siedlungsplanung zu warnen“ (S. 421). Da Meyer die Untersuchungshaft auf die Gefängnisstrafe angerechnet wurde, verließ er nach dem Schuldspruch den Gerichtssaal als freier Mann. Anfangs in einem Pflanzenzuchtbetrieb tätig, gelang ihm 1956 der berufliche Wiedereinstieg, indem Konrad Meyer zum Professor für Landbau und Landesplanung an die Universität Hannover berufen wurde. Er publizierte ein Überblickswerk zu Grundlagen der Raumordnung im ländlichen Raum (1964), übernahm die Gesamtreaktion des dreibändigen Handwörterbuches für Raumforschung und Raumordnung (1966) und beteiligte sich privat an Festschriften.

Adressaten dieser Würdigungsschriften dürften auch Kollegen gewesen sein, die Meyer vom Kriegeinsatz der Deutschen Geisteswissenschaften, gleichfalls als Gemeinschaftswerk oder Aktion Ritterbusch benannt, kannte. „Namhafte Wissenschaftler aus Universitäten und Forschungseinrichtungen sollten unbeschadet ihrer akademischen Position in einer Art geistigen Feldzug den Westmächten Frankreich und Großbritannien, später auch den USA, die Überlegenheit des deutschen Geistes demonstrieren und dadurch an einer ‚Dritten Front‘ (die beiden anderen waren die militärische und die ökonomisch-technische) eine intellektuelle Niederlage bereiten“ (S. 338). Hinzugezogen für das Vorhaben und auf Tagungen für die Aufgabe vorbereitet wurden Altertumswissenschaftler, Historiker, Juristen, Kunsthistoriker, Philologen [...]. Gewünscht waren Monographien, Sammelbände und Aufsätze. Etwa 1 000 in- und ausländische Gelehrte nahmen am von Paul Ritterbusch (1900 bis 1945; Rektor der Universität Kiel) initiierten Projekt teil. Der Jurist konnte auf den Ertrag stolz sein. Zwischen 1941 und 1944 erschienen 67 Bücher, davon 43 Monographien und 24 Sammelbände mit 299 Beiträgen von über 300 Autoren. Mit eigenem Signet versehen, war die Auflagenhöhe mit 2 000 bis 8 000 Exemplaren für wissenschaftliche Publikationen relativ hoch. Dabei ist einschränkend anzumerken, dass Exemplare an NS-Einrichtungen verschenkt worden sind.

In den Vordergrund rückt das Handbuch das Mitwirken von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen. Um die weitreichende Verflechtung von Wissenschaft und Politik kenntlich zu machen, rekonstruieren einzelne Beiträge detail-

liert Netzwerkbildungen, die für den sozialen Aufstieg in Akademikerkreisen während der Systemwechsel wichtig waren. Deshalb bilden Biographien mit Querverweisen zu Institutionen und Begriffen einen der wesentlichen Schwerpunkte des Nachschlagewerkes. Alphabetisch nach Personen und Begriffen geordnet, kann inhaltlich nachvollzogen werden, wie NS-Wissenschaftler Themenfelder konstruierten, Anlässe zu Institutsgründungen fanden oder „hilfsweise“ in Stiftungen wirkten. Das Werk beschließt ein umfangreiches Personen- und Sachregister. Weiterführende Literaturhinweise sind in den Fußnoten des jeweiligen Stichwortes untergebracht und erleichtern damit die Handhabung.

Ursprünglich waren für das Handbuch 180 Artikel geplant, 140 sind realisiert worden. Es ist zu wünschen, dass die Lücken in einer Nachauflage geschlossen werden. So fehlen bis auf den heutigen Tag Studien über das kulturelle Leben deutscher Bevölkerungsgruppen im Sudetenland, in Siebenbürgen und im Banat, über das der Wolgadeutschen sowie der in der Ukraine Ansässigen. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang, konkret nachzuzeichnen, „wie Anthropologen, Eugeniker und Volkskundler deren deutsche Identität in den 1920er und 1930er Jahren herleiteten und zementierten“ (S. 15).

Uwe Ullrich, Eichstraße 15, 01309 Dresden.



Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, 3. Auflage München 2012 (Verlag C. H. Beck), 606 S.

Jörg Baberowskis 600-Seiten-Werk über Stalins Gewalt Herrschaft, von dem der Autor im Vorwort selber bekennt, sein Thema habe ihn bis in den Schlaf verfolgt – so sehr, dass er es sich zuweilen gewünscht habe, an etwas anderem schreiben zu dürfen (S. 11) – ist in der Tat ein schreckliches Buch. Es ist schrecklich zu lesen angesichts der nahezu ununterbrochenen Anhäufung von Gewalttaten aller Art, die dem Leser nicht nur einiges zumutet, sondern, wie Baberowski eingangs zu Recht betont, jedermann den unschätzbaren Wert unveräußerlicher Grundrechte im Rahmen einer liberal-demokratischen Rechts- und Verfassungsordnung eindringlich vor Augen führt. Doch bleibt zu fragen: Was hilft die stark emotionalisierende Ausbreitung von Gewaltexzessen, bis hin zu den scheußlichsten Details fließbandmäßiger Massentötungen (vgl. S. 340) durch das Regime Stalins und seine wechselnden Vollstrecker, beim analytischen Blick auf den Gegenstand und worin besteht letzterer eigentlich?

Das erste des in sieben Hauptkapitel gegliederten, mit Fotos und Karten bebilderten Buches, das in chronologischer Abfolge den Zeitraum von der bolschewistischen Revolution des Jahres 1917 bis zum Tode Stalins 1953 abhandelt,